

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

13.5.1885 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942082)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Lüttmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Achter Jahrgang.

№ 57.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Mai.

1855.

### Unsere ins Leben tretende Jugend.

Die Konfirmation bildet in dem Leben des Menschen einen Haupt-Wendepunkt. Sie ist der Grenzstein, welcher Kindheit und Jünglings- resp. Jungfrauenalter trennt. Macht sich schon dem Kinde bei seinem ersten Eintritt in die Schule der Ernst des Lebens fühlbar, indem er seinem freien Spiel Fesseln anlegt und es zwingt, erst den Anforderungen der Schule und des Lehrers nachzukommen, so tritt dies nach der Konfirmation noch viel deutlicher zu Tage. Jetzt heißt es für den angehenden Jüngling: Lerne etwas Tüchtiges, damit du dir später dein Brod in Ehren verdienen kannst und daß sich nicht Sorge und Kummer um's tägliche Brod an deinen Tisch setzen. Und für die angehende Jungfrau heißt es: Deine Welt ist das Haus; hier lerne wie und womit man beglücken kann. O, wie ist da am Tage der Konfirmation das Herz der Eltern so voller Wünsche und Hoffnungen und das Herz der ins Leben tretenden Kinder so voll guter Vorsätze! Wer wird daran zweifeln? Aber ach! wie oft wird diese Hoffnung zu nichts; wie oft bewahrheitet sich das Wort Schillers: „In den Ocean schiffst mit tausend Masten der Jüngling; still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.“ — Und wie viele scheitern gerade an den Klippen, die sie so leicht zu umschiffen glaubten; wie viele gehen unter in den Wogen des Lebens! Manches treue Mutterherz würde vor Schmerz brechen, wenn es am Konfirmationstage einen Blick in die Zukunft thun und das Schicksal seines geliebten Kindes sehen könnte. Doch wer trägt oft die Schuld an dem Unglück unserer Kinder?

Der Sohn muß einen Beruf ergreifen, und da zeigt es sich nicht selten, daß die Eltern bei der Wahl desselben über ihr Vermögen hinausgehen. Ihr Sohn soll kein Handwerker werden, der sich den ganzen Tag über plagen muß, sondern er soll studiren; er soll ein Beamter werden, womöglich ein recht hoher. Dabei wird aber gewöhnlich vergessen, daß dazu vier Hauptstücke gehören, nämlich eine gute sittliche Grundlage, Verstand, Fleiß und Geld. Fehlt eins der drei erstgenannten Stücke, so wird nichts aus dem Burtschen,

es gibt einen verdorbenen Menschen und fehlt das Letztere, so ist's auch schlimm. Die Eltern und die übrigen Geschwister müssen zu Hause darben, damit dem Studenten zur bestimmten Zeit das nöthige Geld für Unterricht, Bücher, Kleidung, Kost und Wohnung und dergleichen zugesandt werden kann. Der Vater, welcher so handelt und ein Kind auf Kosten der übrigen bevorzugt, veründigt sich an seiner Familie. Hätte er nicht klüger gehandelt, wenn er aus seinem Sohne einen tüchtigen Handwerker gemacht hätte? Es ist durchaus verkehrt, zu glauben, die Stellung, die ein Mensch im Leben einnimmt, bestimme seinen Werth. Nein, wer seinen Platz ausfüllt, wo er hingestellt ist, wer das Bewußtsein seiner Pflichterfüllung hat, der hat auch ein volles Recht auf das Wort: „So hochgestellt ist keiner in der Welt, daß ich mich neben ihm verachte.“ Ein anderer Grund des häufigen Nichtwohlgehehens ist die zu frühe Selbstständigkeit unserer Knaben. Kaum haben sie die Schulbank verlassen, so spielen sie schon den „Herrn“, halten sich in Wirthshäusern auf, knüpfen womöglich schon recht bald ein Liebesverhältniß an und was dergl. Dinge mehr sind, die sich am allerwenigsten für einen halberwachsenen Jüngling ziemten. Auch daran haben die Eltern ihr Theil: Sie glauben, wenn der Junge konfirmirt ist, sei er kein Kind mehr, sie dürfen ihm deshalb auch nicht mehr so viel befehlen, und außerdem bekommt er womöglich jeden Sonntag sein Taschengeld. Gerade das Geld aber ist vielfach der Verderber unserer Jugend.

Des Mädchens Wirkungskreis ist das Haus. Die Eltern sollten sich's darum angelegen sein lassen, sie hier in allem anzuleiten und sie überhaupt erkennen lassen, daß die Erfüllung der häuslichen Pflichten ihre Lebensaufgabe sei. Wie wenig ist aber heutzutage der Sinn vieler unserer Töchter darauf gerichtet. Man hat nicht ganz mit Unrecht das Wort Christi auf sie angewandt: „Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, und doch war Salomo in aller Pracht und Herrlichkeit nicht bekleidet, denn dieser eine!“ Die mütterliche Eitelkeit ist oft besorgt, der zarte Teint des Töchterleins würde von der Sonne verbrannt, oder die beringten Fingerchen eignen sich nicht mehr

so gut zum Clavierspielen, wenn sie im Frühling und Sommer im Garten arbeiten; oder sie ist sogar besorgt: der feine Herr würde ausbleiben, wenn er unglücklicherweise erführe, daß die junge Dame „gewöhnliche“ Arbeiten verrichte. Der also besorgten Mutter können wir getrost verrathen, daß sich ein Mann, der sich nach einer Lebensgefährtin umsieht, viel weniger darnach erkundigt, ob das betreffende Fräulein schön spielt und singt und dichtet, als vielmehr, ob sie die Eigenschaften besitzt, die zu einer guten und tüchtigen Hausfrau gehören. Was könnte eine Mutter also mehr für ihre Tochter thun, als wenn sie dieselbe zur Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit erzieht. Sie kann versichert sein, daß die in ihrem Leben glücklich wird und glücklich macht.

So verchieden auch die Behandlung der Knaben und Mädchen, des Jünglings und der Jungfrau von Seiten der Eltern ist und sein muß, so muß doch bei beiden die Autorität der Eltern obenan stehen. Der Gehorsam des kleinen Kindes ist gar oft in der Furcht vor der Strafe begründet, hier aber soll er nur in der Liebe und Achtung wurzeln. Wohl dem Hause, wo zwischen Eltern und Kindern Liebe und Eintracht herrschen!

### Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser hat sich in der verflossenen Woche des besten Wohlbefindens erfreut, nahmen die gewohnten zahlreichen Vorträge entgegen, unter anderen mehrfach die Seiner Durchlaucht des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, ertheilten täglich Audienzen und besuchten an mehreren Abenden die Vorstellungen im königlichen Opernhaus.

Der Reichskanzler bekümmert sich um alles. In der Sitzung des Bundesrathes am Donnerstag hat er eine große Rede darüber gehalten, daß 12 Geschworene für ein Geschworenengericht zu viel seien und daß 6 die Arbeit auch verrichten könnten.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Dienstag gegen die Einführung der Berufung in

27

### Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Schon vor der Abreise des jungen Grafen Möllinghaus in die Heimath hatten diese Gerüchte sein Ohr getroffen und ihn aus seiner glücklichen Ruhe aufgeschreckt; als er in die Residenz zurückkehrte, war es zur Thatsache geworden, daß Felix Ergau zu den leichtfertigen jungen Lebemännern der haute-volde gehörte, dem nichts heilig, nichts ehrwürdig, erhaben schien, der vergessen hatte, was er sich und der Welt schuldig; der ohne an seine Verpflichtungen gegen seine Braut und deren Angehörige, ohne an seine alten Großeltern zu denken, sein Leben vergeudete, ein schönes Spiel mit denen getrieben, die ihm vertraut und ihn geliebt hatten.

Bis ins Innerste empört, vernahm Graf Fritz Möllinghaus, wie man über Felix dachte und sprach. Seine Ehre bäumte sich gegen jede Verbindung mit dem jungen Manne, der ein vollendeter Heuchler sein mußte, auf.

Nimmermehr durfte Clemence, das holde, unschuldsvolle Geschöpf, die Gattin dieses Mannes werden, nimmermehr die Liebe für ihn in ihrem keuschen Herzen tragen.

Mit einer grenzenlosen Bitterkeit, die sein Blut wallen, seine Nerven erzittern machte, mußte der junge Graf den Namen seiner Schwester in Gemeinschaft mit leichtfertigen Frauen, mit dem des Baron Ergau nennen hören; er mußte sich dabei, zu seinem tiefsten Leid, eingestehen, daß er mit die Schuld daran trug, daß auch er sich hatte täuschen lassen, auch er war geblendet worden von den lebenswürdigen äußeren Eigenschaften

des jungen Mannes, den er geliebt und geachtet hatte und den er jetzt mit vollem Rechte haßte, verachtenswerth fand.

Ehe er die Initiative ergriff, wollte er aber mit Doktor Döring, den er sehr lange nicht gesehen hatte, sprechen, und mit schwerem Herzen betrat er die wohlbekanntete Wohnung des gelehrten Herrn.

9.

Kopfschüttelnd hörte Doktor Döring den sonderbar klingenden Bericht, die Anklagen des jungen Möllinghaus gegen Felix, die er tief erregt aussprach, an.

Was er vernahm, klang so wunderbar, so seltsam, daß er nur mit einem ungläubigen Lächeln zu antworten vermochte, als der Graf all' das wiedergab, was er über den Baron gehört, wovon er sich aber auch durch eigene Beobachtung überzeugt hatte.

Zu Ohren des Doktors war nichts von alledem gelangt.

Zu seine Arbeit vertieft, hatte er sich keinen Blick in die Welt gegönnt; er wollte sie und ihre Bewohner so gern vergessen und nur ganz selten war er mit Felix zusammengetroffen, der ihm gegenüber sich aber als der Ehemalige gezeigt; klug, brav, in kindlicher Hingebung dem Freunde seiner Jugend, dem Freunde seiner verewigten Mutter ergeben.

Durch nichts hatte der junge Ergau dem Doktor gegenüber verrathen, was in ihm stürmte; wodurch jene furchtbare, absichtliche Veränderung erzeugt worden war, die ihn mehr als das Leben, die ihn seinen Ruf, seine Ehre, seine Zukunft, sein Glück kostete, denn er fürchtete den Scharfblick seines älteren Freundes; er getraute sich nicht, ihm gegenüber die Maske zu tragen, die er unter namenloser Pein angelegt hatte, um die Welt zu täu-

schen, um Clemence das Recht zu geben, ihr Verlobniß mit ihm zu lösen.

Doktor Döring, der ihn von Kindheit an kannte, vor dem sein Leben, sein Denken und Fühlen offen dlag, hätte sich nicht bei der Thatsache beruhigt, sondern nach Gründen geforscht und um das zu vermeiden, hatte Felix durch nichts sein Glend verrathen, den väterlichen Freund in dem Wahne gelassen, daß Alles beim Alten geblieben, seinem heiß ersehnten Glück nichts störend im Wege stehe.

Döring hielt es nicht für nothwendig, dem Leben und Treiben des ihm bekannten und überaus hochgeschätzten jungen Mannes Aufmerksamkeit zu schenken; er wählte ihn mit dem Examen beschäftigt, und selbst in die eigene schwierige Arbeit vertieft, vergaß er Zeit und Verhältnisse und wurde erst durch den Besuch des jungen Möllinghaus aus seinem Wahne gerissen.

Die erste Ahnung, daß etwas faul im Staate sei, war dem Doktor durch den Brief der Komtesse Marie gekommen.

Das Schreiben hatte ihn ebenso erfreut, wie erschreckt; es leuchtete ein lebenswürdiges Vertrauen zu ihm daraus hervor, aber auch ein gewisser Vorwurf, den er nicht zu verdienen glaubte, da ihm nicht die leisesten Zweifel an dem Werthe Ergau's, wie an dessen unbegrenzter Liebe zu Clemence Möllinghaus aufgetaucht waren.

Die Bitte des schönen, ihm sehr interessanten Mädchens, seinen Einfluß auf Felix anwenden zu wollen, daß dieser Clemence nicht durch Launen quäle, nicht schon als Bräutigam seine Fehler zeige, die man noch früh genug an dem Ehemann kennen lernen, wie sie scherzend schrieb, kam ihm ebenso überraschend wie der Besuch des Bruders, der in seiner raschen, offenen

Strassachen und für die Herabsetzung der Zahl der Geschworenen von 12 auf 6 sich ausgesprochen. Nun gehen beide Gesekentwürfe an den Reichstag.

Die **Reichstagsabgeordneten** athmen tief auf. Am nächsten Mittwoch (13. Mai) werden die Sitzungen höchst wahrscheinlich geschlossen. Den Steigbügeltrunk nehmen sie bei Bismarck, er hat sie auf Dienstag Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr zu sich eingeladen, also zum Frühstückoppen mit Gabelfrühstück.

Es braucht nur ein Pulverthurm in die Luft zu fliegen, so sind die Knallerbsen vergessen. Seitdem in der großen Politik so viel „los ist“, bekümmert sich kein Mensch mehr um die kleinen Geschichten. Doch auch die sind wichtig. Da ist z. B. Braun schweig mit seiner **Erbsfolgefrage**, zu der jetzt von dort verlautet, daß keiner der früher genannten deutschen Prinzen Lust habe, die Erbschaft zu übernehmen, und daß der Braunschweigische Regentenschaftsrath in großen Nöthen sei, denn bis zum Oktober muß ein neuer Herzog gefunden sein oder — ja, in diesem „oder“ und in dem was dahinter kommt, besteht eben die Braunschweigische Frage.

Die **Russische Regierung**, so heißt es jetzt, habe sich bereit erklärt, die bestimmte Versicherung abzugeben, daß sie Herat, die strategisch wichtigste Stadt in Afghanistan, nicht besetzen lassen werde. Das ist demnach das einzige, allerdings aber ein großes Zugeständnis von Seiten Russlands auf das Entgegenkommen von englischer Seite. Die übrigen Forderungen, welche Mr. Gladstone gestellt hatte, daß der russische General Komaroff abberufen werden müsse u. s. w. scheint Rußland abgelehnt zu haben, die Engländer dürften aber kaum noch Lust verspüren, auf diese Forderungen zu bestehen. Man sieht, daß die Tories in England nicht ganz Unrecht haben, wenn sie sagen: der englisch-russische Konflikt endigt mit einer Demüthigung Englands.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. Mai.

Wir hätten Herrn Schauspieler **Wegner** zu der von ihm am verflossenen Sonnabend veranstalteten Abschieds-Soiree gern eine lebhaftere Betheiligung des Publikums gewünscht, als ihm in Wirklichkeit geworden ist. Die Aula des Gymnasiums war kaum zur Hälfte besetzt, die Zahl der Anwesenden auf nicht viel mehr als 100 anzuschlagen. Herr Wegner möge aber überzeugt sein, daß das Fernbleiben eines großen Theils des Theaterpublikums nicht etwa durch Gleichgültigkeit gegen seine Person, sondern einzig durch die vorgerückte Jahreszeit bedingt wurde. Es gehören in der That große Anstrengungen dazu, die Werbetrommel muß ganz energisch gerührt werden, um das hiesige kunstsinige Publikum, sobald der Vorhang im Schauspielhause zum letzten Male in der Saison gefallen ist, noch einmal in ansehnlicher Zahl um das Banner der dramatischen Kunst zu versammeln, jede Jahreszeit, und mag die zeitliche Temperatur noch so sehr zu winterlichen Abendunterhaltungen einladen, macht gebieterisch ihr Recht geltend. Herr Wegner hat sich nun noch dazu, was ihm in seiner Eigenschaft

als Künstler zu großer Ehre gereicht, als ein absoluter Gegner jedes Klame-Wesens zu erkennen gegeben und so kam es denn wie es kam. Aus dem wiederholt lebhaft bespandeten Beifall der Anwesenden möge Herr Wegner die sichere Ueberzeugung von hier mit fortnehmen, daß ein großer Theil des Theaterpublikums ihn ungern von hier scheiden sieht und ihm ein freundliches Andenken immerdar bewahren wird. Herr Wegner begann mit der Recitation des bekannten, stimmungsvollen Gedichts von Chamisso „Salas y Gomez“ und erzielte hiermit, namentlich mit der Schilderung des Leidens des unglücklichen Schiffbrüchigen auf jenem öden Felsen-Eilande großen Erfolg. Etwas überrascht waren wir, als Herr Wegner erklärte, statt der amoncirten großen Scene des IV. Actes aus „Uriel Acosta“ in letzter Stunde die Schlussscene des II. Actes aus „Wallensteins Tod“ gewählt zu haben. Wir halten, offen gestanden, diese Aenderung nicht für besonders glücklich gewählt. Ganz abgesehen davon, daß wir in der eben abgelaufenen Saison mit dem „Wallenstein“ etwas reichlich gesättigt sind, so daß das Interesse für diese Dichtung zur Zeit noch etwas lau ist, bewies der Vortrag Seitens des Herrn Wegner, daß ihm für eine vollkommene Recitation speziell der Rolle des Friedländers doch noch Einiges fehlt. In der großen Scene mit Max Piccolomini erkannten wir in dem Wallenstein des Herrn Wegner einzig den Kriegsmann, den noch dazu ziemlich härbeißigen General en chef, ohne durch Tongebung eine Ahnung davon zu erhalten, daß im Herzen dieses Friedländers der Mag doch eine ganz besondere Stellung einnimmt. Bei der großen Traumerzählung vermischten wir den gerade für Wallenstein so charakteristischen Zug vollständig, zwar wird hier die Hauptwirkung durch die Action erreicht, die Sprache muß aber doch dem Gesamtbilde angepaßt sein. Am besten gelang Herrn Wegner hier die Vertretung der Rolle des Mag. Es folgten drei kleine Dichtungen von Vultaupt (Akropolis), Almers (Bernoles) und Fitger (Waterzorn). Ganz besonders gefiel uns die mittlere Dichtung, welche Herrn Wegner Gelegenheit gab, seine vortrefflichen dramatischen Mittel voll zu entfalten und dem geehrten Künstler sehr lebhaften Beifall eintrug. Durch den letzten Vortrag endlich, „Humoristisches“ von Baumbach, entfesselte Herr Wegner durch seinen wirklich köstlichen kernigen Humor, mit dem er die Erzählung von dem Leben, Leiden und Sterben der beiden Froschjünglinge Quax und Quix ausstattete, die lauteste Heiterkeit der Anwesenden, welche dem Künstler am Ende des Vortrages ihren Dank durch anhaltenden Beifall zu erkennen gaben. Wir sagen Herrn Wegner hiermit nochmal herzlichstes Lebwohl und wünschen ihm das Beste auf seinem weiteren Lebenswege!

Gelegentlich der am 15. August hier beginnenden **Landes-Gewerbe-Ausstellung** wird auch den Vergnügungen jeglicher Art voraussichtlich in bedeutendem Maße Rechnung getragen werden. Ein Berliner hat sich u. A. bereit erklärt, einen General-Unternehmer zu stellen, der beabsichtige, während der Dauer der Ausstellung hier selbst einen geeigneten größeren Platz zu übernehmen und denselben in der Art der Dresdner „Vogelwiese“ mit allen nur möglichen Vergnügungs-Etablissements (Circus, Schau-

Tanz-, Trink-, Schießbuden, Carouffels, Cafés chantants u. c.) zu bebauen. Also Vergnügungen in Hülle und Fülle in Aussicht.

Unser Mitbürger, Herr Kaufmann Carl Dinklage und Frau feierten gestern den frohen Tag ihrer **silbernen Hochzeit**. Indem wir uns geflatten, dem Jubelpaare noch nachträglich unsere aufrichtigste Gratulation darzubringen, geben wir zugleich dem aufrichtig gemeinten Wunsche Ausdruck, daß es demselben beschieden sein möge, dereinst auch das goldene Jubelfest feiern zu können.

Am voriger Mittwoch feierten Herr Steindruker F. Schulz und Frau, wohnhaft an der Baggenburg hieselbst, das Fest ihrer **silbernen Hochzeit**. Wir bringen dem Jubelpaare noch nachträglich hiermit unsern besten Glückwunsch dar. Möge es demselben vergönnt sein, dereinst auch in bester Mäßigkeit und Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Oldenburger Reicclub, sein neulich in Lehnhardts Reitbahn veranstaltetes **Reitfest** am Sonnabend, den 16. Mai, zu wiederholen, und zwar zum Besten der hiesigen Kinderanstalt. Der ganze Bruttoertrag soll der genannten Anstalt überwiesen werden. Wegen Erlangung von Eintrittskarten, die nicht öffentlich verkauft werden sollen, vielmehr jedem Besucher überlassen werden soll, nach eigenem Ermessen seinen Tribut den am Eingange aufgestellten Sammelbüchsen einzuverleiben, wird man sich an die betreffenden Herrn zu wenden haben, wobei wir noch bemerken, daß der Zuschauerraum dies Mal amphitheatralisch aufgebaut sein wird, um jeden Zuschauer in die Lage zu versetzen, den Productionen in der Arena auch ganz folgen zu können. Im Interesse der so wohlthätig wirkenden Kinderbewahranstalt wünschen wir dem sehr lobens- und anerkennenswerthen Vorhaben der Herren vom genannten Club allerbesten Erfolg. Im Uebrigen sei noch hinzugefügt, daß jeder Besucher dieses Festes einen höchst interessanten Abend entgegensehen darf, da die Leistungen der Herren vom Oldenburger Reicclub als ganz entschieden vorzüglich bezeichnet werden müssen.

Dem Vernehmen nach ist in der Sitzung des Großherzoglichen Schöffengerichts am Sonnabend voriger Woche der Lehrling eines hiesigen Bäckers und Conditors mit 1 Mark Strafe belegt, weil er kürzlich an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes eine bestellte Torte zu einem Kunden seines Principals getragen hatte. Wenn es im Interesse der hiesigen Verhältnisse liegen sollte, die Sonntagsruhe soweit auszudehnen, dann möchten wir auch entschieden befürworten, nicht bei einer halben Maßregel stehen zu bleiben, sondern energisch durchzugreifen. Fast allsonntäglich hat man Gelegenheit, während der Kirchzeit zu beobachten, daß Ausläufer hiesiger Geschäftsleute, Diensteute u. c. mit großen Waarenpacketen die Straßen durchlaufen, von dem Raffeln der Hand- und Lastwagen ganz zu schweigen. Wir haben aber noch nicht gehört, daß in dieser Beziehung eine Bestrafung stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit kommen wir auf ein anderes Thema, an welches sich

Weise Alles, was ihn drückte und beängstete, vor ihm ausschüttete.

Gleich nach dem Empfange jenes von Marie geschriebenen Briefes war Döring zu Felix gegangen, ohne ihn aber anzutreffen; auch ein zweites und drittes Mal hatte er vergebens nach ihm gefragt, und die Kommentare, die er jetzt durch Fritz Möllinghaus empfing, trugen nicht dazu bei, ihm das Räthsel zu lösen.

Nach einer Pause, in der Fritz mit unruhigen Schritten das mit Folianten und Skripturen angefüllte Zimmer des Gelehrten durchmaß, während Döring in Nachdenken versunken, noch einmal Alles reproduzirte, was er gehört, meinte der Letztere plötzlich: „Entweder Alles ist erlogen und Sie, mein lieber Graf, sind einem bedauernswerthen Irrthum anheimgefallen, oder — irgend eine Teufelerei des alten Barons steckt dahinter. War mir's doch neulich, als hätte ich das noch immer verdammt hübsche, wenn auch verlebte Gesicht des Vaters gesehen. Seine Passivität kam mir von vornherein verdächtig vor und ich möchte darauf wetten, daß wir des Teufels Faust spüren, wenn wir danach suchen.“

„Die Teufelsfaust“, entgegnete Fritz verstimmt, „steckt in dem gleichen Blute. Mama hatte, wie stets, recht und wir sind die Dupirten. Der alte Baron mag indirekt die Schuld an Felix Leichsinn, an seiner Charakterlosigkeit tragen, aber mit dem wüsten Leben des Sohnes hat er nichts zu thun. Vor einigen Wochen hat der alte Baron dem Papa in einem Briefe seine völlige Einstimmung mit dem Verlöbniß ausgesprochen, das er ein Glück nennt, welches Felix gar nicht verdiente.“

„So!“ warf Döring trocken ein, „ein recht lieber, väterlicher Ausspruch! Lassen Sie mich zur Ruhe, zum Besinnen kommen“, bester Fritz“, setzte er warm

hinzu, „was Sie mir gesagt, ist so neu, so unglücklich, daß ich es nicht fassen kann, noch will. Handeln Sie nicht ohne mich. Wenn es wahr ist, was Sie behaupten, dann werde ich, gleich Ihnen, Felix Ergau zu finden wissen.“

Leider sollte durch die Festigkeit, durch die tief empörte Bruderliebe die Mahnung des Doktors zu Schanden werden.

So fest sich auch Fritz gelobt hatte, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen, der Bitte Clemence's, der Worte Mariens eingedenk zu bleiben, fühlte er sich schon am nächsten Morgen durch eingelaufene Nachrichten von Hause veranlaßt, den jungen Baron aufzusuchen, um ihn mit dürren Worten seine Verachtung an den Tag zu legen, ihn aufzufordern, sich zu rechtfertigen, so weit dies möglich war, oder mit der Waffe in der Hand das Unrecht zu sühnen, welches er an dem besten, edelsten Herzen beging und nur mit Blut abzuwischen war.

Marie hatte dem Bruder von dem tiefen Leide, welches Clemence empfand und den zarten Körper zu vernichten drohte, Kunde gegeben; eine namentlose Unruhe sprach aus jeder Zeile der älteren Komtesse, die auch endlich einzusehen begann, daß etwas Ernstes, Wichtiges zwischen die Liebenden getreten und Clemence nicht nur an einer Einbildung krankte, wenn sie an der Treue, der Liebe, an der Ehrenhaftigkeit Ergau's zweifelte.

Seine Briefe waren ausgeblieben; an deren Stelle waren anonym gehaltene eingetroffen, die ein getreues Bild des abscheulichen, lasterhaften Lebens boten, welches Felix seit langen Wochen führte; zu gleicher Zeit das Bedauern darüber aussprachen, daß der bis dahin so reine, erlauchte Name des Grafen Möllinghaus mit dem des jungen Ergau in den Schmutz gezogen würde.

Der alte Graf war außer sich; die Gräfin verbarg ihre Angst unter der Miene stillen Triumphes, den ja ihr Scharfblick feierte; Marie wollte so gern weiter glauben, vertrauen, allein die Trostlosigkeit der Schwester, die, ganz in Schmerz versunken, ein Bild der Verzweiflung bot, raubte ihr den Muth und sie nahm ihre Zuflucht zu dem Bruder, der einen Ausweg finden mußte.

Daß man bei den bewandten Umständen die Verbindung des jungen Paares aufheben mußte, war selbstverständlich, allein Clemence's leidenschaftlicher Schmerz bei dem Gedanken, ihr Besorgniß erregender körperlicher Zustand, der den Jhrigen anfangs entgangen, jetzt aber zu ernstern Bedenken Veranlassung gab, machte die äußerste Vorsicht nöthig und ließ auch den alten Grafen vor dem letzten, entscheidenden Schritte, der das Schicksal Clemence's für ewig besiegelte, zurückschrecken.

Es hatten sich bei dem jungen Mädchen in der letzten aufregenden Zeit Spuren einer Krankheit gezeigt, die dem herbeigerufenen Arzt, Doktor Meusner, unerklärlich waren.

Mitten in der Unterhaltung war es vorgekommen, daß Clemence todtbleich, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet, leblos, wie zu Eis erstarrt, zu Boden gefallen war; nichts war im Stande, sie zu erwecken; mit offenen Augen, die glanzlos, wie die einer Todten erschienen, lag sie minutenlang, die Hände krampfhaft geschlossen, da, um dann, ganz von selbst, wie galvanisirt, wieder aufzuspringen; heftiges, leidenschaftliches Weinen begleitete die Wiedergenehung und Stunden vergingen, ehe man sie als geistig wieder hergestellt betrachten konnte.

(Fortsetzung folgt.)



## J. Heinr. Hoyer,

Ecke Langen- und Gaststraße.

**Specialität:** Christopfe, Alfenide-, Neuren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u. Gabeln; Kunstgub-Gegegenstände; Japan- und China-Waaren; feinere Lederartikel; Schmuckfachen.

**Scharlotten, Zwiebeln und Meerrettig** stets vorräthig.

W. Stolle.

Beste grüne **Schnittbohnen**, feinen weißen **Sauerkohl** empfiehlt

W. Stolle.

Prima Messina **Citronen u. Apfelsinen** in reicher Auswahl.

W. Stolle.

**Theater - Restaurant.**

**Münchener Spatenbräu.**

1/2 Liter 30 Pf., 1/4 Liter 15 Pf.

## Bruteier

von Hachhühnern, echt, gibt billigst ab  
**Zoologischer Garten.**

**Täglich Maitrank.**

**Piepers Kaffeehaus.**

Prima	Ementhaler Schweizerkäse,	
Guten	Baierischen "	1/2 kg. 85 Pf.
Prima	Holländischen Rahmkäse	100 Pf.
"	Rheinischen "	80 Pf.
"	Elbinger "	50 Pf.
"	Limburger und Harzkäse,	
"	grünen Kräuterkäse,	
"	Blauenburger, Romadour-, New-	
"	chatteller und Edamer Käse empfiehlt	
	<b>F. Bernutz, Gaststr. 21.</b>	

## Butter,

80, 85, 90.

R. Hallerstedt.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß ich jetzt Baumgartenstr. 17 wohne und noch fortwährend getragene Herren- und Damenkleider kaufe. Frau Born.

## Zum rothen Hause.

Am Himmelfahrtstage eröffne ich die von mir angekaufte Sommerwirthschaft „Zum rothen Hause“ mit neuen großen Gartenanlagen. — Von Nachmittags 4 Uhr an Concert der ganzen Füllier-Capelle. Entree a Person 20 Pf. Kinder frei. — Nach dem Concert Ball, Feuerwerk, bengalische Flammen. Ausichant von hochfeinem Dortmunder Pilsener Bier. Um recht zahlreichen Besuch bittet

J. Schwarting.

## Schwarzbrod

10 Pfund 70 Pf. bei **Gustav Schmidt.**

## Prima Kernseife

empfehle a Pfund 25 Pf. als äußerst billig.  
**Gustav Schmidt.**

# Carl Rolf,

Oldenburg

Bergstr. 2

empfehlte sein

## Herren-Confections-Geschäft.

## „Hôtel du Nord“

(neu eröffnet)

gegenüber dem Bahnhofe

hält sich einem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Gute Logis. Reelle, aufmerksame Bedienung, sowie feine Küche und Getränke.  
Oldenburg i. Gr., 1885 Mai 1.

Hochachtungsvoll

**W. Krämer.**

## Oldenburger Sterbecasse a. G.

in Oldenburg.

Bureau: **Kurwickstrasse Nr. 9.**

Die Gesellschaft gewährt den Mitgliedern ein im Laufe von 16 Jahren von 150 Mk. bis 999 Mk. steigendes Sterbegeld gegen mäßige Beiträge. Anmeldungen neuer Mitglieder werden am Bureau oder von den Agenten entgegengenommen.  
**Die Direktion.**

## Joh. Sievers, Herren- u. Damen-Griseur

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.  
Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.  
Damen-Salon 1 Treppe.

## Für 80 Pf.

empfehle einen rein und kräftig schmeckenden gebrannten **Santos-Coffee Gustav Schmidt.**  
Verkaufsstelle bei **Pez und Pennig.**

## Große Pferdewette

zu Detmold.

Ziehung am 20. Juli 1885.  
Hauptgewinn: Eine elegante Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 5000 Mark. — Loose a 1 Mk. 60 Pf. offerirt **Ernst Schmidt,**

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Himmelfahrtstage:

## Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.**

Mürbekochende grüne **Erbsen** und weiße **Bohnen** a Pfund 10 Pf. empfiehlt in vorzüglichster Waare **Gustav Schmidt.**

## Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Himmelfahrtstage:

## Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

## Großes „Zum weißen Lamm.“

Am Himmelfahrtstage:

## Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

## Zum grünen Hof.

Am Himmelfahrtstage:

## Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

## Oldenburger Schützenhof.

Am Himmelfahrtstage:

## Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

## Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

**Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Becker aller Art**

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

## Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Galmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

**Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.**